

Osttiroler Heimatablätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

28. Jahrgang

Donnerstag, 29. Dezember 1960

Nummer 12

Die Geologie des Deferegger Tales und seiner Alpen (Eine kurze Übersicht)

(3. Fortsetzung)

Von Dr. Walter SENARCLENS-GRANCY, Graz

Über die abgesunkene Zone aber schob sich, zugleich mit der Absenkung oder nach dieser, einer gewaltiger Schichtstoß des südlichen Altkristallin. Die braunroten Paragneise und Muskovit-Biotitglimmerschiefer (Zweiglimmerschiefer) schoben sich bis an die Tonalitplatte heran, die schon aufgedrungen und erstarrt war. Der Tonalit, hier nur wenige 100 Meter mächtig, zerbrach längs tausendfältigen meist chloritisch-vergrünten Klüften und Ruschein*). — Die rotbraunen al-

ten Gneise glitten fast glatt (ohne Schuppung, Verfallung) in wenigen großen Wellen über die abgesunkene Zone. — Aber zum Unterschied von der großen Überschiebung zwischen „Penninikum“, südlicher Tauern-Schieferhülle — Matzeiler Zone und nördlichem Altkristallin, sind hier die überschobenen und die untersten aufgeschobenen Gesteine in etwa 1 bis 2 Meter Dicke bis zu völliger Unkenntlichkeit zermalmt und zerrieben (schwarze „Mylonite“). — Obgleich auch hier die aufgeschobene Gesteinsdecke mehrere Kilometer mächtig war, war sie und damit der Gesamtdruck doch geringer — vielleicht infolge Abtragung. — Das Altkristallin wurde hier nahezu als ein Block, ohne lammellare Zergleitung, nach Norden bewegt. — Zusammen mit den großen Blattverschiebungen in den nordöstlichen Rieserfernern und Panargen (= Trojeralp-Dabertal-Störung) dürften diese Überschiebungen daher etwas jünger sein, als der Aufschub des nördlichen Altkristallins auf die Matzeiler Zone und die jurassische Tauern-Schieferhülle. — Der Nordrand dieser Aufschubung verläuft von Bruggen zum Nordostgrat der Beilspitze, in einer Schiefe zurück zum Kleintitzer-Alpbach, zwischen Laschkitzen und Bichler-Alpe zum Gaggin und über Fürstkofel, Rudnik und Schlaiten in das Iseltal.

Von besonderem Reiz ist aber noch die nähere gesteinskundliche Untersu-

Die Tonalitschollen zwischen den Klüften und Ruschein zeigen aber feste Beschaffenheit. Was hiervon zu Tal bricht und im Haidensturz als mä- großer oder noch stattlicher Block erhalten bleibt, ist zweifellos als solider Baustein brauchbar, ähnlich den Tonalitporphyriten bei Huben — St. Johann im Iseltal.

chung der hier nach Nord aufgeschobenen Massen: Es treten hier biotitreiche Glimmerschiefer und Paragneise auf, ferner weiße und graue Marmore (zum Teil mit grünlichen Kalksilikaten), schwarzgrüne Hornblendeschiefer (Amphibolite), weiße, gelegentlich granatführende Pegmatite — sie decken den Westhang der Beilspitze südlich St. Veit gleich einem Hermelin — und endlich dunkelbraune bis violette grobbiotitische Paragneise mit unter dem Mikroskop erkennbarem Sillimanit: Die grobe „Schichtenfolge“ und sogar das mikroskopische Detail hier entsprechen überraschend genau weiten Zonen der Tonalithülle, besonders in der Nähe der Intrusion = in der Kontaktzone! — Der mikroskopische Vergleich bezieht sich hier auf ein Mikrofotobild, das der Verfasser vom Westende des Tonalites von A. Bianchi (1934/35) erhielt. — Es ruht hier also wohl eine völlig verdeckte Fortsetzung des Tonalites in der Tiefe: Von ihr wurde die Schieferhülle abgestreift und nach Nord geschoben.

Man wird diese Überschiebung hier vergleichen dürfen mit den geologischen (tektonischen) Ereignissen der Tonale- und Judikarion-Linie im Norden und Osten des Adamello: Vielleicht sogar am besten mit den von L. Trevisan (1939) profilierten Brüchen und Überschiebungen zwischen Adamello und Garda-See. Hier ist noch älteres Tertiär (Eozän, Oligozän) in ost-süd-ost Richtung überschoben. Jungtertiär (Miozän) ist entlang gewaltiger Brüche schräg aufgerichtet worden.

Ob die gelegentlichen mit Karbonat (Ankerit-Breunerit) gefüllten Spalten und der Arsenkies sowie die Blei- und Zinkerze im Michlbachtal diesen Bewegungen oder dem Tonalitaufbruch oder den nördlicheren Kupfererzen gleichgültig sind, bleibe hier offen.

*) Auch weiter im Westen, absais der Überschiebung südlich und südöstlich von St. Veit, auch in den Rieserfernern, zerlegte höchstwahrscheinlich dieselbe Gebirgsbildung (Phase), welche Altkristallin auf Altkristallin, Kalkschiefer (Kalkphyllite) und Tonalit hinaufschob, das mächtige Tonalit-Gewölbe in tausendfältige Schollen mit einem Netz von Klüften und grünlichen chloritischen Ruschein. — Jeder Sommergast oder Alpinist, der die alte Barmer-Hütte besuchte oder zum neuen Schutzhaus hier vom Patscher-Tal emporsteigt oder von der Jägerscharte herüber wandert, sah oder sieht auch mit ungeschultem Auge in den Felswänden zwischen Fenner-Eck, Roßhorn-Scharte und Roßhorn die markanten, zu Schluchten vertieften Sprünge, welche die flache Grenze von liegendem hellgrauem Tonalit und hängendem dunkelbraunem Paragneis (mit weißgelben Quarziten, Apliten und Pegmatiten) in drei großen Schollen aus 2700 Meter in 3100 Meter Höhe empor versetzen. — Entlang dem Seeleintal stößt der Tonalit nach Ost hin gegenüber den Glimmerschiefern, Paragneis und Augengneisen des Stoil und Roßhorn gar an einem Bruch mit etwa 300 Meter Sprunghöhe ab. — Diese Brüche zählen zu den schönsten, klarsten Beispielen zentral-alpiner Bruchtektonik. — K. Schoklitsch erkannte sie erstmals 1933 und kartierte und profilierte sie mustergültig.

Zu bemerken sind hier endlich noch die im Altkristallin in der Schattseite meist südfallenden Striemen oder Fältchen — der Tonallit liegt etwa in der Grenze dieser im ganzen T-förmig angeordneten Strukturen; dann die kleineren und größeren Falten mit schrägen bis steilen oder senkrechten Achsen zwischen Staller-Sattel, Rogetzalm, das Nord-Süd-Streichen weiter Gneiszonen im Grat Rote-Spitze—Degenhorn, endlich die große stelle Schlinge der Paragneise und Glimmerschiefer, die von der Bruggeralpe her das Altkristallin aus Nordwest in Nord Süd

und sogar in Nordost—Südwest-Richtung umbiegt (während der Ostteil der sich in der Vilponer-Alpe gabelnden alten Gneise und Glimmerschiefer gleichmäßiger gegen Lienz weiter streicht). Veröffentlichungen dieser Tektonik nach Skizze des Verfassers durch Gb. Dal Pia (1934), bestätigt durch O. Schmidegg, 1937). — Es ist bei weitem noch nicht klar, wie weit alle einzelnen Elemente des geologischen (tektonischen) Baues den älteren oder jüngeren Gebirgsbildungen zuzuordnen sind.

ber Feldspat-Augengneis. Tonallit, Pegmatit, weißer permischer Quarzit.

Weite Almböden, viele Abhänge, aber auch Acker- und Wiesenfluren sind von feinerriebener fruchtbarer Moräne bedeckt. Freilich mußten bei der Urbarmachung die Findlinge erst ausgelesen und zu Mauern und Halder gehäuft werden. — Auch unzählige Gletscherschliffe: Rundhöcker, seengefüllte (oder verlandete) Feisbecken und die Trogformen mancher Täler bezeugen schürfende Kräfte der großen diluvialen- oder Eiszeit-Gletscher.

„Etwa viermal kamen und schwanden die großen Gletscher. — Von den wärmeren Zwischenzeiten sind Ablagerungen im Pustertal und wahrscheinlich im unteren Kaisertal sowie östlich Matri erhalten — im Defereggental ist hiervon nichts bekannt. — Endlich schwand auch die letzte Großvergletscherung, die Würm-Eiszeit“. — Die im Defereggental etwa 1200 Meter mächtige Eismasse schmolz nieder, doch immer noch schoben kurze Klimastürze und Gletschervorstöße Eis, Moränen und Schotter an die große tote Eismasse heran, sie fallweise noch verstärkend. Es entstanden 2400 bis 2000 Meter hoch gelegene Ufer-, Seiten- und Stirnmoränenwälle nördlich und nordöstlich ober Seebach- und Oberhaus-Alpe sowie unter den Knappen-Gruben. — Vor diesen Spätvorstößen war das Hochtal der Staller Alpen bereits mit einer dünnen Schotterschicht bedeckt worden. Die späten Eisvorstöße überformten die Schotterterrasse und ließen darauf Tonallitblöcke zurück. — Entlang der niederschmelzenden Eisränder schütteten der Stalleralm-Bach und Lappbach und viele andere kleine Gerinne kurze Staukegel und schmale Terrassen an. Die tiefer gelegenen Anschüttungen wurden vom Eis nicht mehr überdeckt. — Endlich schwanden die letzten Eisreste, an den bei Grandeggen, zwischen Asing und Gritzen noch mächtige sandige Muren angeschüttet worden waren. (Schluß folgt.)

Die jüngere Formung der Oberfläche und die jüngste oder quartäre Geologie

Auch im Jungtertiär wurden die Alpen und mit ihnen die Gesteinwelt des Defereggental in mehreren Hebungsstufen gehoben. Flächiger Abtrag und Einschnitt der Gewässer erfolgte ebenfalls in mehreren Staffeln. Beide Vorgänge zusammen schufen die Gipfluren der Deferegger Alpen und der Rieserferner, dann die Anlagen der höheren Karnischen, endlich die Hoch- und Tieftäler. Von den Hochtälern sind prächtige Torsi am Klamml-Joch in der Patscheralpe, Stalleralpe, nördlich des Gsieser-Törl und an der Daber Lenke erhalten. Die Wässer folgten den Schieferungsflächen, den Querbrüchen, endlich dem Netz der teilweise erwähnten größeren und kleineren unverteilteten Bruchstörungen. Zwischen Stoll und Roßhorn scheinen noch in dieser Zeit Scholien samt Altflächen gehoben worden zu sein.

Dann sanken — aus unbekanntem Gründen — die Jahresmitteltemperaturen um einige Grade, allmählich oder auch mit katastrophaler Schnelligkeit brachten Wind und Wolken von den westlichen und südlichen Meeren gewaltige Schneemassen, Gletscher wuchsen, stauten gegenseitig ihre Oberfläche über die Scheegrenze empor, und strömten allseits talab. Sie überström-

ten gegen Südwest hin Klamml-Joch und Staller-Sattel, nach Süden hin das Gsieser-Törl; diese Eismassen zogen weit nach Süden hinab und vereinigten sich mit den großen Talgletschern des Rienz-, Eisack- und Etschtales (Gletscherenden: Bei Verona und südlich des Gardasees). — Im Deferegger Haupttal strömte das Eis naturgemäß gegen Osten und vereinigte sich mit den großen Talgletschern des Isel-, Puster- und Mölltales (Ende des Drau- und Gailtal-Gletschers bei Bleiburg in Ostkärnten). A. Penck und E. Bruckner haben diese Verhältnisse schon 1909 sehr klar dargestellt, ebenso R. v. Klebelsberg 1935. — Die Schleifspuren des Eises reichen im innersten Defereggental und in den Zweigtälern bis in 2800—2700 Meter Höhe, im äußeren Defereggental bis gegen 2600—2400 Meter empor. Wenige 100 Meter tiefer liegen meist vereinzelte kleine und große von fern hergefrachtete Findlingsblöcke: Kantige Oberflächenmoräne oder gerollte Blöcke der Grundmoräne. Serpentinstücke zeigen oft schöne Glättungen und typische Kratzer der Eisbewegung. Die auffallendsten Moränenblöcke sind grauer Muskovitglimmerschiefer, gro-

Lienz im 18. Jahrhundert

Zusammengestellt aus Akten des Lienz Stadt- und Landgerichtes von Erwin Kolbitsch

Rotten, Kamine, Häuserzahl, Einwohner

Im Jahre 1724, unter der Regierung Kaiser Karls VI., wurden in Lienz zur Besteuerung die Anzahl der Kamine als Grundlage genommen, denn die Türkenkriege forderten viel Geld.

Rotte Unterer Platz: Dort gab es 57 Kamine, davon besaß das Spital 5 Kamine, die Gnädige Gerichtsherrschaft (Liebburg und Herrschaftshäuser) 17 Kamine.

Rotte Oberer Platz und Rosengasse: Sie besaß 83 Kamine, davon Gasthaus Rauter 7 und Gasthaus Mayr 8 Kamine.

Rotte Minichgasse: Sie besaß ohne Karmeliterkloster 44 Kamine, davon das Berggericht (Amtsbehauptung) 6 Kamine, Gasthof Aigner 4.

Rotte Meraner Gasse (heute Messinggasse): Dort gab es 58 Kamine, davon besaß das Messingwerk samt Arbeiterhäusern allein 19 Kamine.

Rotte Schweizergasse: Sie besaß ohne Frauenkloster 77 Kamine, davon Gasthof Oberaigner 4.

Rotte Kalkgruben und Forchach: 26 Kamine.

Rotte Rindermarkt: Sie besaß 62 Kamine, davon Gasthof Rohrachter 3.

Im ganzen zählte man damals in Lienz 374 Stuben- und Kuchlrauchfänge. Von den Werkstattrauchfängen besaßen die Schmiede- und Schlosser 8, die Bäcker 9, die Kupferschmiede 3, die Bierbräuer 5, die Färber 2, die Hafner 2 und die Gießer 3.

Im Jahre 1754, unter der Kaiserin Maria Theresia, wurden die Häuser der Stadt Lienz abermals aufgenommen. Diesmal ging es nicht um Kamine sondern um Haus- und Grundbesitz.

Der Untere Platz zählte 17 Häuser davon 14 mit größeren Grundbesitz. Der Gastwirt Kränz besaß 2 Häuser.

Zum Oberen Platz wurden damals nur 5 Häuser gerechnet, davon 2 mit Grundbesitz.

Die Rosengasse zählte 22 Häuser, davon 21 mit Grundbesitz. Kaufmann Oberhueber besaß 3, Gastwirt Mayr ebenfalls 3 Häuser.

In der Minichgasse standen ohne Karmeliterkloster 27 Häuser, davon 1 mit Grundbesitz.

Die Schweizergasse zählte 40 Häu-

ser, wovon 14 mit Grundbesitz, Gastwirt Aigner besaß 2 Häuser.

In der Meraner Gasse gab es 21 Häuser, davon 13 mit Grundbesitz. Der Messinghandel besaß in dieser Gasse 4 Häuser mit Grund.

Kalkgrube und Forbach zählten 20 Häuser, aber nur 2 mit Grundstücken (ohne Frauenkloster).

Im Rindermarkt gab es 40 Häuser, 12 mit größerem Grundbesitz.

Somit zählte Lienz damals 192 Wohnhäuser.

Nicht aufgenommen wurden laut Anordnung die Herrschaftlichen Schlösser, Mairhöfe, Pfarrhäuser, Schulen, Obrigkeitliche Bestandhäuser, Mühlen, Lederhäuser, Glashütten, herrschaftliche Wohnungen für Jäger und Herrschaftsdienner sowie alle Judenhäuser.

Im Jahre 1779 wurden die Häuser der Stadt Lienz abermals gezählt und aufgeschrieben. Die Einwohnerzahl betrug um diese Zeit nach Otto Stolz, 1506 (Festschrift Osttirol, Seite 192.)

In der Rote Oberer und Unterer Platz, wo 41 Häuser standen, befanden sich folgende wichtige Gebäude: Bürgerspital, Spitalskaplan, Stadt-Ballhaus, Schloß Liebburg, Haus des Herrschaftsverwalters, Herrschaftsmühle, Berggericht, Mautamt, Salzstadl, Spitalsmühle und Rathaus.

In der Minichgasse standen 16 Häuser mit dem St. Johannes-Mesnerhaus, dem Spital-Schulhaus und dem Karmeliterkloster; hier war auch die Stadtkaserne (Haus Nr. 44, heute Nr. 5).

Die Schweizergasse zählte 41 Häuser mit dem Stadtschulhaus (Nr. 70, später 25) und dem Frauenkloster. Auch der berühmte Bildhauer Johannes Paterer wohnte in der Schweizergasse.

Die Rote Kalkgrube und Forbach besaß 27 Häuser einschließlich des Schlosses Bruck, der Häuser des Oberen und Unteren Schloßmayrs, des Herrschaftsrobotdieners und des Schloßmesners.

Die Meranergasse zählte 35 Häuser, darunter die Karmelitermühle, Oberhubers Mühle, Badstuben, Waschhaus und Bröchstuben, ferner die Häuser des Messingwerkes (1 Arbeiterhaus, 3 K. k. Arbeiterhäuser, Drahtzug, Schabstuben, Brunnhütten, Gallney-Mühle und Handelshaus).

In der Rosengasse standen 24 Häuser mit dem St. Johannes-Gotteshaus und dem „Spitalbruggenthurm“.

Der Rindermarkt zählte 53 Häuser. Darunter befanden sich: Siechenhaus, St. Michaeliskirche, Mesnerhaus, Benefiziathaus, Schießstand, Glöcklerturm, St. Andrä-Gotteshaus, Widum, Mesnerhaus und Stadt-Pfarr-Mühle.

Berufe im 18. Jahrhundert

Die Zahlen neben den einzelnen Berufen beziehen sich auf Angaben zu Anfang, Mitte und Ende des Jahrhunderts.

Gastwirte: 3, 6, 6 (Oberer und Unterer Platz: Aigner, Mühlmann/Schwarzer Adler, Post, Schweizergasse: Ignaz

Röck, Meraner Gasse: Mayr und Rauter, Rindermarkt: Aigner/Fischwirt).

Dazu kommen 2 Bierbräustatt.

Kaufleute werden 1754 folgende genannt: Franz Jakob Dienzl, Bernhard Unterhuber und Johann Ignaz Oberhuber, Josef Vaitiner, Kramer.

Tischler: 4, 4, 5.

Zimmerleute: —, 1, 5.

Schlosser: 3, 3, 3.

Hufschmiede: 7, 6, 4. Hufschmiede dürften sich in den umliegenden Dörfern von Lienz niedergelassen haben.

Kupferschmiede: 3, 1, 3.

Schuhmacher: 3, 5, 5.

Lederer: 1, 7, 4.

Rotgärber: 3, 5, 5.

Weißgärber: 4, 4, 5.

Schneider: 4, 4, 6.

Weber, Wirker: 1, 3, 7.

Buchbinder: —, 1, 1.

Faßbinder: 1, 2, 2.

Bäcker: 9, 9, 11.

Müller: 1, 7, 3.

Lebzelter: 1, 1, 3.

Sattler: 3, 3, 2.

Seiler: 2, 1, 1.

Hutmacher: 4, 3, 3.

Rader: 3, 4, 4.

Maler: 2, 7, 3.

Hafner: 2, 1, 2.

Glaser: 2, 3, 1.

Kürschner: 1, 1, 2.

Fleischhacker: 2, 1, 5.

Metzger: 2, 3, 2.

Die Schriftleitung der „Osttiroler Heimatblätter“

wünscht

allen Freunden und Lesern

ein glückliches Jahr 1961

Maurer: —, —, 5 (davon 2 Meister).

Barbiere: 2, 2, 2.

Mesner: 5, 5, 5.

Färber: 2, 1, 1.

Folgende Berufe scheinen noch auf: 2 Turmwächter, 2 Nachtwächter, Glufen-, Sieb- und Piepenmacher, Spengler, Korber, Briefträger, Herrschaftsfischer und Jäger, Herrschaftsverwalter, Herrschafts-Zimmermann, Herrschafts-Robotdiener, Postmeister und Mauteinnehmer, Rentmeister, Stadtrichter, Bergrichter, Ballhausaufleger (2), Messingarbeiter, Tagwerker, Schulmeister 1779, Josef Aschauer), Pfleger, Obstfratschlerin, Brothüterin, Chirurg, Feldwibel, Bortenmacher, Uhrmacher, Brunnermacher, Bildhauer (Paterer), Salliterer, (= Salpeterherd), Gießer und Knechte.

Für einen Teil der Handwerker in Lienz liegen in den Landgerichtsakten sogar noch genauere Angaben vor.

Handwerker und ihre Erzeugnisse in Lienz im Jahre 1791

1. **Seilmacher:** Johann Puzenbacher mit 1 Lehrjungen, verarbeitet jährlich 15 q Hanf (inländischen), erzeugt jährlich Waren im Werte von 375 Gulden, 14 q Seil werden im Stadt- und Landgericht Lienz, Heinfels und Anras verkauft, 1 q wird ins Ausland (nicht Erbländer der Monarchie!) geliefert.

2. **Kupferschmiede:** Josef Linder: verarbeitet jährlich 4,5 q Kupfer und 3,5 q Eisen, Wert der Waren: 418 Gulden 20 Kreuzer (Kessel, Pfannen, Hafen), beliefert Stadt- und Landgericht Lienz, Anras und Heinfels. — Johann Michael Walcher: verarbeitet jährlich 127 Pfund Kupfer und 278 Pfund Eisen, Wert der daraus erzeugten Waren: 163 fl 6 kr, 3 q Pfund Waren liefert er in das Stadt- und Landgericht Lienz, Kals, Lienz, Klaus, ins Deferegg und nach Winklern, 55 Pfund Waren werden nach Kärnten geliefert. — Benedikt Oberpichler: verarbeitet jährlich 250 Pfund Kupfer und 250 Pfund Eisen, erzeugt Waren im Werte von 241 fl 40 kr und beliefert mit 4 q Waren Stadt- und Landgericht Lienz und Salzburg und 1 q Waren ins Ausland.

3. **Ketten- und Nagelschmiede:** Andreas Mayr: verarbeitet 220 Pfund Rohmaterial und erzeugt Ketten und Nägel im Werte von 41 fl 50 kr, beliefert Stadt- und Landgericht Lienz.

4. **Rotgärber:** Josef Heilensteiner: verarbeitet jährlich mit 1 Gesellen und 1 Lehrling 30 Ochsenhäute, 100 Kalbs-

häute und 100 Schafhäute; erzeugt Leder im Werte von 538 fl 20 kr und beliefert damit Stadt- und Landgericht Lienz, Matrei, Nikolsdorf, und Leder von etwa 2 Ochsen ins Ausland. — Lois Rainer: verarbeitet jährlich mit 1 Gesellen und 1 Lehrling 30 Ochsenhäute, 80 Kalbshäute und 100 Schafhäute; erzeugt Waren im Wert von 508 fl und 20 kr und beliefert neben Osttirol auch Leder von 2 Ochsen in verschiedene Erbländer der Monarchie. — Josef Steiner: verarbeitet mit 1 Gesellen 18 Ochsenhäute, 40 Kalbshäute und 80 Schafhäute; erzeugt Leder im Werte von 292 fl 40 kr und beliefert nur Osttirol. — Josef Mayr: verarbeitet 10 Ochsenhäute, je 30 Kalbs- und Schafhäute und beliefert nur das Stadt- und Landgericht Lienz.

5. **Weißgärber:** Johann Plaickner: verarbeitet mit 1 Gesellen und 1 Lehrjungen Felle zu Beinkleidern und Handschuhen im Werte von 439 fl 10 kr, 420 Stück werden in den Gerichten Lienz, Anras und in Salzburg abgesetzt, 30 Stück liefert er ins Ausland. — Matthias Widmer: verarbeitet mit einem Lehrjungen dieselben Waren im Werte von 377 fl 35 kr, 371 Stück werden für Lienz, Anras und Salzburg angefertigt, 29 Stück gehen ins Ausland. — Andreas Tschurtschenthaler: Warenwert 348 fl 5 kr, 305 Stück liefert er für Lienz, Anras und Salzburg, 45 Stück ins Ausland.

(Schluß folgt)

Von Boten, Fuhrleuten und Stellwagen

(9. Fortsetzung)

Von Josef Astner

Herr von Thieme war im Kriege 1870/71 zuständig für Heereslieferungen und gründete später die Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft sowie den ersten deutschen Bankkonzern. Er kam stets mit zwei Privatsekretären nach Matrei, die dort nur für seine Belange abwechselnd beim Postamt Dienst machten. Natürlich mußte er auch oft verreisen und hatte es daher immer recht eilig. Für seine Abholung in Lienz kam die immer gleichlautende Depesche: „Leichter Wagen, 2 schnelle Pferde, 1 Mann“. Andere Herrschaften wurden einspännig mit dem sog. „Zweifler“, einem leichten Jagdwagen, bedient, Herrschaften und Gäste des Schiesses buchten fast täglich irgendwelche Ausfahrten.

Zur Vervollständigung des Verkehrsbildes gehört noch ein anderer treuer Hausgenosse, nämlich „Caro“, der große Hund. Sein Herr war der Arzt Dr. Nestl in Matrei. „Caro“ stand auch im Verkehrsdenkmal, denn sein Herr war um 1920 der einzige Arzt in der Gegend. Krankenbesuche in Kals machte er immer übers Kaiser Törl. Dabei half ihm „Caro“ durch kräftiges Ziehen an einer Zugleine bergauf. Im Winter ließ sich „Caro“ auf dem langen Rückwege gerne in die Rodel einspannen und trabte mit seinem Herrn die Straße zurück nach Matrei. Das war auch gut so, denn oft wartete schon der nächste Bote, um den Doktor nach Prägraten zu bitten. Mit „Caros“ Unterstützung konnte er solche Beanspruchungen meistern. —

So leid es uns tun mag — aber jetzt müssen wir uns von den Pferdegespannen als Hauptverkehrsmittel langsam verabschieden, denn der letzte Poststellwagenfahrer, das „Rauter Michele“ (Michael Brugger, † 1931), sitzt bereits auf dem Kutschbock, der Krieg ist vorbei, der erste Stellwagenfahrer, der Stampfer Alfons, ist wieder heimgekehrt und im Jahre 1919 rollen gleich zwei neue Omnibusse auf einmal an. Ihre neueste Ausrüstung waren die Reifen mit Luftkammern (großprofilierter Vollgummi). Trotzdem waren sie nur im Sommer verwendbar. Also blieb der Winterverkehr mit Pferdeschlitzen immer noch aufrecht. Mit den Omnibussen benötigte man für die Strecke Matrei—Lienz ca. eineinhalb Stunden. Ganz wichtig war, daß bei allen bisherigen Wirtshaus- (zugleich Post)-Stationen gehalten wurde, auch wenn sie keines Gastes Ziel waren und kein neuer zusteigen wollte. Nicht-anhalten war sträflicher Leichtsinns, denn grimmiger konnte man vom Wirt bis zur Kuhmagd des Hauses niemanden beleidigen, als sie einfach zu „überfahren“.

Indes erforderten die neuen Verkehrsmittel auch eine neue Organisation, nämlich den Gesellschaftsbetrieb. Zunächst schafften sich Alban Griedling und Sebastian Taferner einen Autobus an. Aber bald wurde eine Gesellschaftsgründung mit allen Iseltaler

Verkehrsinteressenten angeregt, jedoch Taferner tat dabei nicht mit und löschte 1923 seine Konzession. So entstand die „Osttiroler Kraftwagenbetriebsgesellschaft, KG“. Den Namen für das Gewereregister gab Ernst Obwexer her, der Stiefbruder des Rauterwirtes Natalis, Griedling und Vergeine“ blieben im Hintergrunde, wobei letzterer die eigentliche „Graue Eminenz“ war. Nun wurde der Verkehrsausbau mit Kapitalkraft betrieben und weitere neue Omnibusse angeschafft, um auch andere Linien, also ein ganzes Verkehrsnetz, in die Hand zu bekommen. Die um 1927 erworbenen Omnibusse hatten endlich Schlauchreifen und vor allem einen weniger gefräßigen Motor. Der Aufbau der Karrosserie war so, daß die vorderen Sitzreihen ohne Seitenwände waren. Das war die praktische 2. Klasse, wo man wegen Übelkeit nicht allzuviel Umstände zu machen brauchte. Die hinteren, durch eine halbohohe Glaswand von der 2. Klasse getrennten Sitze hatten Glasfenster und bildeten die sehr begehrte 1. Klasse. Mit diesen Autobussen wurde erstmalig auch im Winter gefahren.

So stieg denn das „Rauter Michele“, der letzte Postkutschenschafer, mit umflortem Blicke vom Boocke, tat die braven Rölllein von der alten Deichsel weg in den Stall und schaffte die Stellwagen auf den Rauter Stadel, wo sie heute noch sind. Er selbst blieb weiterhin beim Rauterwirt, aber der Zusammenbruch des Pferdefuhrwerkes war für sein Lebenselement genau so tödlich, wie im Jahre 1931 der Hornstoß des bösen Stieres, dem er erlag.

Natürlich setzte die Motorisierung auf allen Sparten ein, so daß auch der Fuhrwerkverkehr aufhörte und somit das Pferd überhaupt von der Straße verschwand. Aber der umsichtigen Gesellschaft erwuchs bald eine neue Konkurrenz: Die Post erinnerte sich daran, daß der Personaltransport eigentlich zu ihren Jugendarbeiten gehört hatte. So begann sie um 1936 im Sommer mit Omnibus und Post neben den Gesellschaftswagen herzufahren und so bei der Butterbrotzeit des Sommerverkehrs mitzuhalten. Im Winter, bei karger Kost, blieb sie lieber zuhause und überließ die Straße samt der Post wieder der Gesellschaft allein. Mit dem „Anschluß“ des Jahres 1938 erfolgte auch der „Anschluß“ der privaten Autobuslinien an die Reichspost, welche Autobusse und Fahrer übernahm. Ihre Rechtsnachfolge trat dann die österreichische Post an.

(Folgende Ergänzung verdanke ich einer während der Drucklegung erhaltenen Einsendung des Herrn Theodor v. Hübler):

Das Lienzener Mauthaus für die Iseltaler Straße war ein ganz bescheidenes Holzhaus, das — von Lienz aus gesehen — an der rechten Straßenseite,

etwa in der Mitte zwischen der heutigen Pfistereinfahrt und dem Brückenbeginn, stand. Für die Wahl dieses Standortes war maßgebend, daß damit auch die vielen nach und von der Pfister verkehrenden Holz- und Steinfuhren mit Mautgebühren erfaßt werden konnten. (Bis zum Brückenneubau lag die Pfistereinfahrt unmittelbar am Brückenbeginn.) Den Mautdienst versah durch viele Jahre der Bahnheizer Fidelis Gruber, besonders in der Person der Frau Gruber. Daß sich diese vielköpfige Familie in enger Behausung noch wohlfühlen konnte, erregte allgemeine Verwunderung. In der Nacht zum 26. Oktober 1909 brach im Hause jedoch Feuer aus, und das ganze Mauthaus fiel den Flammen zum Opfer. Ein eigenartiges Schicksal wollte es, daß in der gleichen Nacht auch der damalige Obmann der Straßenkonkurrenz, Herr Theodor v. Hübler (Vater des Einsenders) starb, dem in seiner Eigenschaft auch die Abrechnungen mit dem Mautner oblag. Das nächste Mauthaus wurde dann jenseits der Iselbrücke gebaut. Es ist vor einigen Jahren im Zuge der Straßenverbreiterung abgetragen worden.

Damit ist zugleich alles Grundsätzliche in der Geschichte von Fuhrleuten und Stellwagen im Iseltale behandelt, was den Vorteil hat, daß wir uns bei den anderen Tälern kürzer fassen können.

Bleiben wir zunächst in der eingeführten Gegend und berehen uns Boten, Fuhrleute und Stellwagen

Im Deferegentale

Die Straße war ursprünglich ein schlechter Güterweg, der erst nach 1870 etwas ausgebaut wurde. Sie führte zunächst von Huben gerade hinauf — die Schleife beim Postwirt wurde erst 1902 eingelegt — und ging unter den Bergbauern von Huben vorbei. An der Straßenkonkurrenz (1864) war St. Jakob mit 50 Prozent, St. Veit mit 30 Prozent, Hopfgarten und die Hubener Bauern mit dem Rest beteiligt. Bei letzteren stand in der Nähe des Kreuzes die Maut. Erst nach der Straßenverlegung befand sich das Mauthaus in der Nähe der Hohen Brücke in Döllach (heute noch eine Hütte). Dort amtierte der „Alte Brugger“, der zugleich Schnaps ausschenkte. Wollte sich ein nüchterner und sparsamer Fußgänger vorbeidrücken, so rief er ihn an: „Du, komm herein, ich schenk dir ein Stamplerle.“ Diesem „moralischen“ Zwang mußte man wohl gehorchen, weshalb man auch von einer Deferegger Fußgehermaut sprach.

Nach der begründeten Meinung des Kröllwirtes Josef Santner wurde früher über den Staller Sattel aus Antholz und Bruneck mehr Ware eingeführt als durch das Tal herein.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Osttiroler Heimatblätter - Heimatkundliche Beilage des "Osttiroler Bote"](#)

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: [1960-28-12](#)

Autor(en)/Author(s): Senarclens-Grancy Walter

Artikel/Article: [Die Geologie des Defregger Tales und seiner Alpen \(Eine kurze Übersicht\) \(3. Fortsetzung\) 1](#)